

Ein Besuch in der k. k. Kriegsblindenzentrale im Prater.

Die Erziehung der Soldatenblinden zur Selbstständigkeit. — Ursachen der Kriegsblindheit. — Förderung des beruflichen Interesses. — Die Blindengewerbe. — Das Naturempfinden der Blinden.

Zu den bedauernswertesten Verwundeten dieses Krieges gehören wohl jene armen Soldaten, die im Kampfe gegen unsere Feinde ihres Augenlichtes beraubt wurden. Sie sind meistens auch von einer seelischen Niedergeschlagenheit ergriffen, die ihre Leiden noch vermehrt. Dieser Armen hat sich eine spezielle, auf dem Gebiete modernster Wissenschaft aufgebaute Fürsorge angenommen, um sie für ihre neue Lage tröstend zu erziehen und durch Anleitung zu gewerblichen Arbeiten wieder einem geordneten Lebensberuf zuzuführen; vor allem aber sie dem Gedanken zu entreißen, aus der Gesellschaft ausgefallene Krüppel zu sein. Die Erziehung zum Selbstvertrauen ist daher der oberste Grundsatz der Anstaltslehrer. Eine musterhaft in diesem Sinne geleitete Anstalt ist das k. k. Blindeninstitut im 2. Bezirk, Wittelsbachstraße 5, das seit Kriegsbeginn als „Rotes Kreuz“-Spital eingerichtet ist und die Hauptammelstelle aller jener Kriegsinvaliden bildet, die durch Verletzungen ihr Augenlicht verloren haben. Der Direktor des k. k. Blindeninstitutes Regierungsrat Alexander Meil hatte die besondere Liebenswürdigkeit, einen unserer Berichterstatter beim Besuche der Kriegsblindenzentrale zu empfangen und ihm Gelegenheit zu geben, die musterquältigen Einrichtungen dieses Kriegsspitals zu besichtigen.

Die Kriegsblindenzentrale ist in dem stattlichen, modernen Bau des k. k. Blindeninstitutes in der Brinzenallee im Prater untergebracht. Die Anstalt weist gegenwärtig 36 Kriegserblindete auf; es ist ein Belegraum für 100 Pfleglinge vorgesehen. Die hier untergebrachten Verwundeten kommen nach durchgeführter Spitalpflege zur Ausbildung hieher, und zwar bis sich ihr Zustand so weit gebessert hat, daß keine weitere Operation mehr notwendig ist. Hier wird bloß die Pflege der Augenhöhlen durchgeführt, und zwar unter der Ob-
sorge des ausgezeichneten Ophthalmologen Professor Sank, der gegenwärtig zur Leitung eines Militärspitals in Kaschau berufen wurde. Opferfreudig hat in dessen Abwesenheit der städtische Arzt Dr. Friedl die Pflege der Kriegsblinden übernommen.

Unter den Pfleglingen sind Deutsche, Polen, Rumänen, Ruthenen und Tschechen vertreten. Auch zwei Ungarn sind in der Anstalt, die aber von Grenzorten an der Leitha stammen und hien, hier bleiben zu dürfen. Leider sind unter den in der Anstalt befindlichen Kriegs-

blinden beinahe 70% Verheiratete. Ungefähr 85% der Erblindungen rühren von Gewehrschüssen her, die übrigen von Explosionen, Schrapnells, Granaten und Minen; auch schwere Erkrankungen durch Erkältung in den Schützengräben waren Ursache der Erblindung.

Sobald der Soldat von der Spitalpflege in die Blindenpflege übergeben wird, wendet sich ihr die liebevolle Aufmerksamkeit zu. Er wird sofort möglichst einem Zimmer zugeteilt, wo er Landsleute findet. Hier wird er nun unter den Kameraden einige Tage scheinbar sich selbst überlassen, um sich mit seiner neuen Wohnung und der Umgebung vertraut zu machen. Dabei bleibt er aber sorgsam vom Arzt und Lehrer beobachtet. In jedem Krankenzimmer ist ein sehender Verwundeter, der den Neuanfömling beobachtet, dessen Fähigkeiten ausforscht, ihn ausfragt, was er gerne arbeiten möchte, wozu er Lust und Freude hätte u. s. w. Und bei vielerlei tritt auch schon nach einigen Tagen eine gewisse Selbstständigkeit ein, sich frei zu bewegen und zu orientieren; auch verliert sich mit der Zeit die Niedergeschlagenheit, Gleichgültigkeit und weicht einem gewissen Interesse für verschiedene Dinge. So fragen sie dann schon ganz vertraulich, ob sie auch rauchen dürfen, Zigaretten und Zigaretten bekommen würden, ob sie auch Bier trinken dürfen u. a. Es ist der Fall vorgekommen, daß sich in der Anstalt zwei Regimentskameraden von derselben Kompanie wiederfanden. Der Ältere weihte den Jüngeren sofort in alles Wissenswerte ein und gab ihm praktische Ratschläge, was er jetzt anfangen soll. So wirkt die Umgebung freundlich auf den Anfömling ein. Mit besonderer Anerkennung hob Regierungsrat Meil die Leistungen des von Oberleutnant Lauer im Jahre 1913/14 organisierten Pfadfinderkorps blinder Knaben hervor, die, ausgestattet mit den Fähigkeiten und Gewandtheiten eines Sehenden, sofort den Kriegsblinden zu Hilfsdiensten zugeteilt wurden und sich ganz außerordentlich gut bewährt haben; die jungen, frischen Burschen stößten den armen Soldaten wieder belebenden Mut ein, richteten sie geistig auf, erheitern sie durch Klavier-, Violin- und Zithervorträge, Vorlesungen aus den Blindenbüchern und machen ihnen schließlich begreiflich, wie wertvoll es ist, die Blindenschrift zu erlernen, um selbst in der reichhaltigen Blindenbibliothek zu lesen. Wenn sich die Bedauernswerten längere Zeit, etwa zwei bis drei Wochen, in der Anstalt befinden, fragen sie schon nach diesen oder jenen Werkstätten, und bald zeigt sich, für welches Gewerbe der Blinde sich eignen würde. Direktor Meil verfolgt konsequent das Ziel, bei der Berufswahl auf die heimatischen Verhältnisse des Mannes Bedacht zu sein, damit er dereinst, in sein Heim zurückgekehrt, eine volle und ganze Arbeitskraft bildet. Der Berichterstatter wurde nun in die Schreib- und Leseschule geführt, wo gerade Unterricht erteilt wurde. Diesen besorgen mit rührender Pädagogik Hauptlehrer Emmerich Gigerl und Assistent Adolf Meluba, welcher letzterer auch als Dolmetsch für die tschechische Sprache wirkt. Den Unterricht der erblindeten Polen, Rumänen und Ruthenen besorgt Lehrer Gala Rebitsch. Die Schule der Kriegsblinden ist so wunderbar lehrreich. Sie gründet sich bekanntlich auf das Louis Braillesche System; jedes Schriftzeichen erscheint im Spiegelbild, die Buchstaben nach ihren Punkten abgezählt, sind von rechts nach links geschrieben, werden aber in umgekehrter Reihenfolge gelesen, die Schreibweise erfolgt auf einer sogenannten Punktstifttafel. Schon nach kürzester Zeit, mitunter sogar schon nach vier Tagen, lesen und schreiben die Pfleglinge ganz nett. Ein Analphabet lernte erst als Blinder lesen und schreiben. Die intelligenten Blinden lesen sogar in Blindenschrift übertragene Stenogramme.

Auf dem Rundgang durch die Anstalt unter Führung des Assistenten Meluba konnte der Berichterstatter die geräumigen und lustigen Arbeitsräume besichtigen, wie die Bürstenbinderei, Korbflechterei, Klavierstimmwerkstätte usw., wo die Blinden mit erstaunlicher Fertigkeit arbeiten und Waren größtenteils den Bedürfnissen und Anforderungen ihrer Heimat entsprechend erzeugen. Mit Rücksicht auf die nachgewiesene Kriegsblindheit wird natürlich von den gesetzlichen Normalbestimmungen für die Lehrzeit abgesehen.

Sehenswert ist auch die von der Wiener Firma Glogowsky eingerichtete Maschinenschreibschule, wo den Blinden neun Maschinen neuesten Systems zur Verfügung stehen, und die Bibliothek des k. k. Blindeninstitutes, die nahezu 10.000 Bände, Noten und Zeitschriften in Blindenschrift aufweist, ungefähr 6000 Bände von freiwilligen Schreibern und Schreiberinnen verkauft. Die Büchersammlung wird auch unentgeltlich als Leihbibliothek stark in Anspruch genommen. Eine eigene Druckerei stellt die in Blindenschrift gedruckten Bücher her, da die Anstalt auch einen eigenen Schul- und Lehrbücherverlag erhält. Mit großem Fleiß ist auch das reich ausgestattete Blindenmuseum eingerichtet.

Ein großer Festsaal mit einer mächtigen Orgel bietet Raum für gesungliche, musikalische und deklamatorische Vorträge, ein schöner, schattiger Garten ist für die Erholung bestimmt. Besondere Sorgfalt wird bei den Blinden durch eifrige Anleitungen im Freien angewendet; eine edle Menschenfreundin, Frau Leopoldine Wittgenstein, hat den Blinden ihren herrlichen Besitz in Klein-Prölling bei Döblich geschenkt, wo eine Ferienkolonie für die Kinder gegründet wurde. Heuer waren schon zweimal Kriegsblinde und andere Erholungsbedürftige Soldaten dort untergebracht. Da werden auch Wanderungen unternommen, um den Blinden im Freien Sicherheit und Selbständigkeit anzugewöh-